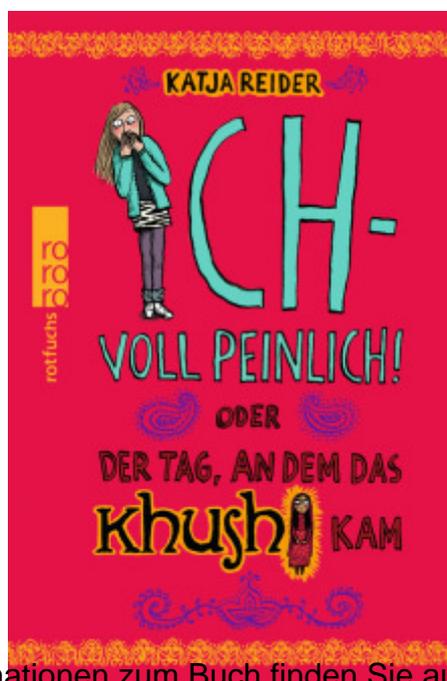


Leseprobe aus:

Katja Reider

Ich - voll peinlich! oder Der Tag, an dem das Khushi kam



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Katja Reider

ICH –
VOLL PEINLICH!

oder

Der Tag, an dem das
Khushi kam



Mit Illustrationen von Anke Kuhl

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Februar 2015
Copyright © 2015 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Lektorat Sophie Härtling
Einband- und Innenillustrationen Anke Kuhl
Einbandgestaltung any.way, Barbara Hanke/Cordula Schmidt
Satz aus der Palatino PostScript, InDesign, bei
Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung CPI books GmbH,
Leck, Germany
ISBN 978 3 499 21214 7



Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Munkenprint Cream liefert Arctic Paper Munkedals, Schweden.



Es gibt Freundinnen, die braucht man, um öde Schulstunden zu überstehen oder endlose Regennachmittage. Oder doofe Geburtstagspartys, bei denen man sonst keinen kennt.

Und dann gibt es Freundinnen, die sind überlebenswichtig, weltbeste Freundinnen eben. So eine Freundin ist Mali. Wir kennen uns schon seit dem Kindergarten, und genauso lange sind wir auch absolut unzertrennlich. Zwischen Mali und mich passt kein Blatt, wie Mama immer sagt. Ehrlich, ich brauche Mali wie die Luft zum Atmen, wie Wasser in der Wüste! Na gut, das ist jetzt übertrieben. Ich brauche sie wie meine Lieblings-Nuss-Nougat-Creme und Onkel Fred, meinen mittlerweile einohrigen Kuschelhasen, zusammen. Mindestens.

Auf Malis Angewohnheit, mir ständig schwierige Fragen zu stellen, könnte ich allerdings verzichten. Vor allem an einem rabenschwarzen Tag wie heute, an dem ich mich bereits morgens in der Schule vor der versammelten Klasse komplett zum Horst gemacht habe.

«Wenn eine Fee erscheinen würde und du einen einzigen Wunsch frei hättest, Jule – was würdest du dir

wünschen?», fragt Mali und guckt mich erwartungsvoll an.

Als ich nicht gleich antworte, setzt sie rasch hinzu: «Und versuch jetzt bitte nicht, besonders schlau zu sein und dir tausend weitere Wünsche zu wünschen. Das ist kein bisschen schlau. Darauf kommt jeder. Und außerdem gilt es nicht!»

Mali sollte mich gut genug kennen, um zu wissen, dass ich mit tausend weiteren Wünschen restlos überfordert wäre. Na gut, da gäbe es noch diese sagenhaften grünen Flipflops mit der Sonnenblume obendrauf. Oder die Großpackung Schoko-Küsse mit Kokosstreuseln. Oder ...

«Nicht *solche* Wünsche, Jule!», sagt Mali streng. (Hatte ich schon erwähnt, dass Mali Gedanken lesen kann? Jedenfalls meine.)

Ich seufze und rücke noch etwas tiefer in die Ecke meines Kuschelsofas. Dann beginne ich über Malis Frage nachzudenken, also *ernsthaft* nachzudenken: Was würde ich mir wünschen, wenn ich einen einzigen Wunsch frei hätte? Hmm ... Unwillkürlich greife ich nach Onkel Fred und spiele an seinem langen Ohr herum. Das mache ich immer beim Nachdenken. Aber natürlich nur, wenn keiner dabei ist. Mali zählt nicht. Vor Mali ist mir nichts peinlich. Und das will bei MIR echt etwas heißen!

Zu meiner eigenen Überraschung habe ich sogar ziemlich schnell eine Idee.

«Ich würde mir wünschen, mich blitzschnell unsichtbar machen zu können! Das wäre doch praktisch, oder?»



Zum Beispiel heute in Sachkunde hätte ich sonst was dafür gegeben ...»

Da hatte nämlich Frau Würmlein, unsere Klassenlehrerin, ausgerechnet mich aufgefordert, die drei wichtigsten Merkmale von Säugetieren aufzuzählen. Und natürlich konnte ich die Gelegenheit, mich vor der Klasse komplett zu blamieren, wieder mal nicht ungenutzt verstreichen lassen. Es ist immer das Gleiche mit mir: Sobald mehr als zwei Augenpaare auf mich gerichtet sind, setzt mein Gehirn komplett aus! Ehrlich, Total-Ausfall auf ganzer Linie! Und so war es auch dieses Mal: Während ich irgendwas Megapeinliches über Milch, Mütter, Bäuche, Sauger und

Säuger stammelte, verhaspelte ich mich derartig, dass die ganze Klasse haltlos losprustete. Es war schrecklich! Bei der Erinnerung an meinen Aussetzer laufe ich gleich noch mal knallrot an.

«Ach Jule», meint Mali tröstend, «so schlimm war es doch nun auch wieder nicht!»

«Doch, noch viel, viel schlimmer!», sage ich düster.

Mali kichert. «Du bist wirklich ein schwerer Fall!»

Wie bitte? Was soll das denn schon wieder heißen?! Schließlich kann ich doch nichts dafür, dass das Schicksal mich ständig derartig beutelt. Aber vielleicht sollte ich den Wunsch mit dem Mich-unsichtbar-Machen doch noch mal überdenken. So oft, wie ich mich unsichtbar machen würde, wüsste bestimmt irgendwann keiner mehr, dass es mich überhaupt gibt ...

Ich nicke Mali triumphierend zu. «Jetzt weiß ich was Besseres: Ich würde mir wünschen, dass ich mein Leben jederzeit anhalten und ein paar Minuten zurückspulen könnte! Wie einen Film, verstehst du? Die peinlichen Situationen würde ich dann einfach rausschneiden.» Ich seufze sehnsüchtig. «Ja, das wäre echt super!»

Mali zieht eine Grimasse. «Das ist ja mal wieder typisch Jule! Und wann würdest du diese Löschtaste einsetzen?»

Ich zucke die Achseln. «Keine Ahnung! Hin und wieder eben.»

Sie grinst. «Falsch, du kämst zu gar nichts mehr! Weil dir nämlich dein Spiegelbild schon morgens beim Zähneputzen mit all dem Schaum vorm Mund peinlich ist. Du

würdest das Putzen so oft wiederholen, bis deine Zähne nur noch abgewetzte Stümpfe wären und der Tag halb rum. In der Schule kämst DU jedenfalls NIE an!»

Ich schweige beleidigt. Erst stellt mir Mali bekloppte Fragen und wenn ich sie ehrlich beantworte, dreht sie mir einen Strick daraus. Das ist nicht fair. Jedenfalls einer echten *bff* nicht würdig!

Mali schaut mich prüfend an. «Hey, war doch nur Spaß, Jule!» Sie knufft mich in die Seite. «Jetzt bist du sauer!»

«Bin ich gar nicht!», behaupte ich.

«Bist du doch!»

«Na gut, ein bisschen!», gebe ich zu.

Mali hat eben leicht reden. Ihr ist nie etwas peinlich! Wirklich NIE! Man könnte sagen: In diesem Punkt ergänzen wir zwei uns perfekt. Leider habe ich die blödere Hälfte erwischt.

«Ach, es nervt mich doch selber, dass ich mir dauernd Gedanken darüber mache, wer was über mich denkt! Und ob möglicherweise gerade irgendwo auf der Welt über mich gelacht wird.» Ich seufze. «Ich wäre sooo gern wie du, Mali, wenigstens ein bisschen ...»

«Ach, Quatsch!», sagt Mali abwehrend. «Hast du vergessen, was MIR beim Ausflug zu dem Bio-Bauernhof passiert ist, als ich unbedingt dieses doofe Huhn streicheln wollte?» Sie grinst. «Zur Erinnerung: Das Huhn ist laut gackernd geflohen, und ich bin bäuchlings in den Misthaufen gefallen! Mit dem Gesicht zuerst! Und das Ganze vor der versammelten Klasse!» Mali verdreht

die Augen. «Du musst zugeben, Jule, DAS war wirklich nicht zu toppen! Ich hab gestunken wie die Hölle. Und alle haben sich halbtot gelacht!»

Das stimmt! Aber am allerlautesten hat Mali selbst gelacht. Aus vollem Hals, während ihr die braune Brühe aus den Haaren tropfte! Mali nimmt sich eben selber nicht so ernst! Kaum zu glauben, aber in diesem Augenblick habe ich sie richtig beneidet ...

2



Na, war's schön mit Mali?», fragt Mama, als ich später in die Küche komme. «Sie hätte auch gern zum Abendbrot bleiben können!»

«Schon klar, Mama», sage ich. «Aber Mali muss heute Babysitten! Ihre Eltern haben eine Verabredung.»

Weil Mali und ich uns schon so lange kennen, ist sie bei uns so gut wie zu Hause. Seit Malis Mutter die Zwillinge bekommen hat, verbringt Mali sogar noch mehr Zeit bei uns.

«Boah, diese Ruhe bei euch», seufzt sie oft. «Echt, Jule, ich habe die Zwergge megaliebt! Aber am allerallerliebsten habe ich sie, wenn sie schlafen ...»

Kann ich verstehen! Um ehrlich zu sein: Am Anfang habe ich Mali ein bisschen beneidet. Große Schwester von Zwillingen zu sein, ist nun mal was Besonderes. Als Mali und ich zum ersten Mal den Zwillingswagen durch die Gegend geschoben haben, hab ich insgeheim gehofft, dass die Leute mich für die große Schwester halten, nicht Mali. Aber inzwischen bin ich meistens heilfroh, wenn wir die Terrorzwergge wieder zu Hause abliefern können. Die beiden sind nämlich so richtig anstrengend!

«Was soll das eigentlich werden?», frage ich Mama, die bis zu den Ellenbogen in irgendeinem undefinierbaren Teigklumpen steckt.

Mama seufzt und versucht sich eine Haarsträhne aus der Stirn zu pusten. «Ein Streuselkuchen! Aber ich glaube, so wird das nichts! Ich hatte nicht genug Mehl im Haus.»

Ich stecke einen Finger in den Teig und lecke ihn ab. «Hmm ... der ist aber nicht so lecker wie sonst! Seit wann backst du überhaupt so komplizierte Sachen wie Streuselkuchen?»

Normalerweise beschränken sich Mamas Backambitionen auf das rasche Zusammenrühren von Fertigmischungen, was mir sehr recht ist. Ich esse Kuchen nämlich sowieso am liebsten in seiner Rohform, sprich: als Teig!

«Hefeteig schmeckt nie lecker», erklärt Mama. «Den Streuselkuchen backe ich für Tante Manisha. Sie ist seit letzter Woche zurück aus Indien und hat sich für morgen zum Kaffee angekündigt! Und weil sie so einen typisch deutschen Kuchen sicherlich lange nicht mehr gegessen hat, dachte ich ...»

«Tante Manisha?» Ich überlege, aber dann macht es Klick in meinem Hirn. «Ist das nicht diese durchgeknallte Cousine von Papa, die seit Ewigkeiten in Indien lebt?»

«Na ja, Manisha ist eben – ungewöhnlich!», wiegelt Mama ab.

«Soso, *ungewöhnlich!*» Ich grinse Mama an. «Zu Papa hast du aber letztens gesagt, sie sei total durchgeknallt!»

Es ist doch echt ungerecht: Erwachsene ermahnen ei-

nen ständig, nicht schlecht über andere zu reden. Und kaum ist man um die Ecke, lästern sie selber, was das Zeug hält. Wenn Mama mit ihren Freundinnen zusammenhockt, klingeln mir manchmal wirklich die Ohren ... puh!

Jetzt wird Mama sogar ein bisschen rot. «Ich gebe ja zu, Jule, dass Papa und ich Manisha auch etwas ... äh ... verrückt finden. Sie kann ganz schön anstrengend sein. Aber sie ist viel rumgekommen und kann wunderbar davon erzählen!»

«Heißt sie eigentlich wirklich Manisha?», frage ich.

«Nein, *Manisha* ist hindi, also eine der Sprachen, die in Indien gesprochen werden.» Mama lächelt. «Ihr richtiger Name ist Margarete.»

Oje, Margarete ...! Da hätte ich mich vielleicht auch umgetauft.

Mama lässt die Arme sinken und blickt skeptisch in ihre Teigschüssel. «Das wird so nichts. Ich brauche mehr Mehl! Klingelst du bitte mal drüben bei Trödels und fragst, ob sie welches im Haus haben?»

«Oh Mama, kannst du nicht selber gehen? Bitte!»

«Etwa so?» Mama hebt ihre mit Teig beklebten Hände. Es sieht aus, als hätte sie Gummihandschuhe an. «Jetzt geh schon, Jule! – Was ist denn so schlimm daran?»

Ich winde mich. «Letzte Woche musste ich die Trödels schon nach Zucker fragen! Mama, das ist doch voll peinlich, wenn ich da ständig vor der Tür stehe!»

Mamas Gesicht ist ein einziges Fragezeichen. «Aber wieso denn, Schätzchen?»

Ich weiß genau, dass Mama sich jetzt gerne an die Stirn tippen würde. Da an ihren Händen aber etwa zwei Kilo Teig kleben, lässt sie es.

Außerdem geht genau in diesem Augenblick die Tür auf, und Papa stolpert herein. Ups, was ist denn mit dem passiert? Sein normalerweise lockiges Haar klebt platt am Kopf. Sein Anzug trieft vor Nässe, und die Schuhe machen bei jedem Schritt ein schmatzend saugendes Geräusch.

«Oje, Paul, du bist ja total durchweicht!», ruft Mama aus. «Regnet es denn?» Sie wirft einen Blick zum Fenster, aber die Gardinen sind zugezogen.

Papa lässt sich auf einen Stuhl plumpsen und versucht seine quietschnassen Schuhe auszuziehen. Neben ihm bilden sich bereits kleine Pfützen.

«Regen? Ach was!», knurrt Papa. «Ich hab ein Bad genommen und vergessen, mich vorher auszuziehen!»

Sehr witzig.

«Aber wieso bist du denn derartig nass geworden? Konntest du nicht direkt vorm Haus parken?», erkundigt sich Mama. «Auf unserem Stellplatz?»

«Da stand mal wieder der Wagen unseres lieben Nachbarn!», ächzt Papa, während er sich aus seiner nassen Jacke schält.

«Was? Schon wieder?» Mama ist richtig empört. «Also wirklich: WIR haben diesen Parkplatz für teures Geld gemietet! Und die Trödels ignorieren das ständig! – Aber jetzt reicht es! Du musst mit ihnen reden, Paul! Am besten sofort!»



«Kann Papa die Trödels dann vielleicht auch gleich nach dem Mehl fragen?», schalte ich mich schnell ein.

«Mehl? Wieso Mehl?», fragt Papa verwirrt.

Mama winkt ungeduldig ab. «Das ist jetzt egal!» Sie wendet sich wieder Papa zu. «Gehst du direkt rüber, Paul? Das muss ja endlich mal geklärt werden!»

Papa weicht ihrem Blick aus. «Ach, vielleicht nicht ge-

rade jetzt! Ich bin doch völlig durchnässt, und außerdem ist schließlich Abendbrotzeit und ... Wirklich, ich glaube, das passt jetzt nicht so gut!»

«Paul!» Die Stimme meiner Mutter klingt bittend und wütend zugleich.

Papa macht sich an seinen Schuhen zu schaffen. «Ich spreche nächste Woche mit den Trödels», versucht er Mama zu beschwichtigen. «Wenn sich die Wogen geglättet haben ...»

«Welche Wogen?!» Mama verdreht die Augen. «Ach Mensch, Paul ...! Es ist doch immer das Gleiche mit dir!» Sie stemmt verärgert die Hände in die Hüften. «Soll ich mit ihnen reden? Kein Problem!»

«Nein, nein, ich mach das schon, aber dann, wenn es passt», wiegelt Papa ab. «Für solche Auseinandersetzungen muss man auf die richtige Gelegenheit warten.»

Mama seufzt. «Die kommt nur leider nie, diese Gelegenheit!» Sie wendet sich wieder ihrem Teig zu.

Papa nimmt seine Schuhe und schleicht zur Tür. «Ich geh mal besser heiß duschen.»

«Tu das!» Mama schüttelt stumm den Kopf. Dann scheint ihr plötzlich aufzufallen, dass ich auch noch da bin. Ein bisschen verlegen hält sie mir die Schüssel hin. «Willst du noch Teig, Jule? Ich glaube, ein Kuchen wird das hier sowieso nicht mehr.»

Ich schüttelte den Kopf. Mir ist der Appetit vergangen.

«Und?», fragt Mali am nächsten Morgen. «Hat dein Vater noch mit euren Nachbarn gesprochen?»

«Natürlich nicht!», sage ich. «Was glaubst du denn?»

Ich habe Mali die Geschichte von gestern Abend gleich erzählt. Mit Mali kann ich über alles reden. Sie ist der einzige Mensch auf der Welt, vor dem mir nichts peinlich ist. Nicht mal Papa mit seiner ewigen Angst, irgendwo anzuecken.

«Das ist schon krass», sagt Mali nachdenklich. «Anderere Männer brüllen ständig herum oder zerkloppen die Möbel – und dein Vater ist einfach zu ... äh ... zu ...» Sie sucht nach dem richtigen Wort.

«Zu lieb», sage ich. «Ja, das ist er wirklich! Komisch, oder?»

Ich glaube, Mama macht es richtig wahnsinnig, dass Papa ständig die weiße Fahne hisst. Ich meine, sie erwartet bestimmt nicht, dass Papa in der Mittagspause mal eben schnell die Welt rettet. So was machen Männer, glaube ich, nur in Filmen. Und da klappt das natürlich auch immer alles super! Aber Papa will einfach *niemandem* auf die Füße treten! Weder den Nachbarn noch seinem fiesen Chef Dr. Miesmann, der ihn ständig herunterputzt und Papas Vorschläge grundsätzlich schlecht macht oder gleich ablehnt. Und falls der Miesmann doch mal eine Idee von Papa gut findet, dann sagt er das nicht ehrlich, sondern gibt sie gegenüber dem Oberchef einfach als seine eigene aus. Das ist so dreist! Mama und ich könnten bestimmt tausend Situationen aufzählen, in denen sich Dr. Miesmann Papa gegenüber total mies benommen hat. Manchmal sind Namen nämlich echt Programm. Aber davon erzähle ich später noch mehr.